

Günter Speyer: Mit Leib und Seel erlebt. Gedichte gegen Vergesse. Neckarsteinach: Edition Tintenfaß 2007, mit einem Nachwort von Rudolf Post, 88 Seiten, 12,50 €

Günter Speyer, 1927 in Pirmasens geboren und Mitglied der Bosener Gruppe, hat sich in der Edition Tintenfaß 2007 mit vierzig Gedichten „gegen Vergesse“ spät, aber nicht zu spät zu Wort gemeldet – als „damals“ unmittelbar Betroffener, der uns Heutigen, obwohl schon alles gesagt zu sein scheint, doch noch etwas Wichtiges mitzuteilen hat.

Merkwürdigerweise seien es nicht seine Kinder, wohl aber die Enkel gewesen, die ihn gefragt hätten, „wie es denn damals gewesen sei“, zur Hitlerzeit, vor und während des Krieges. Und der Großvater gibt Auskunft, nicht ausschweifend episch, sondern poetisch-lakonisch auf den Punkt gebracht. Die Sätze sitzen.

Wir haben es mit Erinnerungsliteratur zu tun, mit verdichteter zudem. Wie genau, wie zuverlässig kann man sich nach so vielen Jahren erinnern? Es besteht immer die Gefahr des Verharmlosens und Verklärens einerseits, aber auch des Aufbaus von „damals schon Gewusstem oder zumindest Geahntem“, von Kritik am Detail, die flugs, mit den Mitteln der Poesie, zur Systemkritik gerät. Mit dem Abstand von 60 und mehr Jahren hat man schließlich gut und geschickt und vorausschauend meckern...

Günter Speyer entgeht dieser Gefahr. Man nimmt ihm seine „Ehrlichkeit“ ab. Er heuchelt keinen (billigen nachträglichen) Widerstand vor, sondern zeigt – in eindringlichen Bildern und Reflexionen – die Eingebundenheit der „damaligen“ Jugend in ein verbrecherisches ideologisches System, aus dem es für den Pimpf, den Flakhelfer, den Soldaten, später den Kriegsgefangenen in Russland kein Entkommen gab. Speyer versetzt sich zurück, beobachtet, konstatiert, notiert – trocken, unemotional. Das macht den Wert der Gedichte aus.

Die Perspektiven des „damaligen Betroffenen“ und des heutigen Wissenden überschneiden sich natürlich. Aber das ist der Gedichtsammlung nicht abträglich, sondern wirkt, ganz im Gegenteil, aufklärerisch:

Wisse?

Wänn des de Führer wisst!
Denne Satz hat ma oft geheert,
wann ebbes net ganz
noo Recht un Ordnung war.

Wer hat domols schun gewisst,
dass der noch viel meh gewisst hat,
wie mir iwwehaupt han ahne kenne.

Da präsentiert sich kein Supergescheiter, der „damals“ schon alles (besser) gewusst hat. Da referiert einer nachdenklich warnend, ein Zeitgenosse, der sich selbst in die Pflicht nimmt, der „mit Leib und Seel“ (der Titel ist gut gewählt) Schreckliches erlebt hat. Ob ihn seine Enkel hören und verstehen? Dem Buch, einigen Texten zumindest, würde man eine Karriere als Schullektüre wünschen.

Rezension von Gérard Carau in der Nummer 16 des **Paraple**